

A 011. 12. 39

Sprecher: schiedenen Oktaven, wobei die beiden höheren auf der Vorderseite des Instruments angeordnet sind und mit dem kleinen Finger der rechten Hand gespielt werden, während die tiefere Oktave sich auf der anderen Seite der Bünde befindet und mit dem kleinen Finger der linken Hand gespielt wird.

Da die Bünde fest und nicht verstellbar sind, lassen sich die Mikrintervalle der verschiedenen Rāga-s nicht unmittelbar erzeugen. Man greift einen Ton also fast nie an der entsprechenden Stelle des Griffbretts, sondern stets tiefer und zieht dann die Saite seitlich weg, um den richtigen Ton zu bekommen. So können die Töne mit Aufwärts- bzw. Abwärtsglissando gezupft und die subtilsten Verzierungen ausgeführt werden. Man kann praktisch an einer einzigen Griffstelle eine ganze Oktave spielen. Im richtigen Anreißern der Saite und in der Modellierung des Klangs liegen die spieltechnischen Schwierigkeiten, aber auch die - im Vergleich zu anderen Instrumenten - umfassenderen Möglichkeiten. Hören wir im folgenden noch einmal Asad Ali Khān, und zwar mit einem Alap, das heißt einer freien solistischen Improvisation ohne festen Rhythmus. Asad wählte hierfür einen ruhigen, poetischen Raga mit einer fünfstufigen Skala, Gunakali genannt, der bei Sonnenaufgang gespielt wird. Er ist einer der Grundmodi der Musik, den die Griechen als enharmonisch bezeichneten. Jedes Tetrachord besteht aus einem Halbton und einer großen Terz. In den Sanskrit-Werken wie in den griechischen Schriften wird dieser Modus oft als die Grundlage des ganzen Musiksystems angesehen.

Der Dichter beschreibt den Ausdruck des Gunakali so:

"Gunakali, der alle Schaffer den Hof machen, ist dennoch einem einzigen treu. Ihr Körper ist mit goldenem Blütenstaub bedeckt. Alle ihre Bewegungen sind geheimnisvoll, und man sagt, sie kenne die Geheimnisse verborgener Schätze."